

Reinhard Stupperich

Figürliche römische Bronzen im Lippischesⁿ Landesmuseum Detmold

Komplex figürlicher Bronzen, angeblich 1864 in Herkulaneum gefunden:

Am 30.10.1899 wurden im Inventar des Detmolder Museums 100 antike Objekte aus Italien als Geschenk des Herrn Kommerzienrates Stützel in München eingetragen. Neben einigen Goldschmuckstücken aus Tarent und Herkulaneum, die demnächst vorgestellt werden sollen, und einer ganzen Reihe bronzezeitlicher Funde aus Bellinzona ist darunter am bemerkenswertesten eine Gruppe teilweise figürlicher Bronzen, die 1864 in Herkulaneum ausgegraben worden seien. Der Umstand, daß mehrere dieser Stücke - was Käufer und Verkäufer damals vermutlich gar nicht wußten - zu Schmuckbeschlägen römischer Reisewagen gehörten, spricht dafür, daß es sich hier tatsächlich um einen geschlossenen Komplex handeln kann. Der unterschiedliche Erhaltungszustand mag durchaus auf die z.T. rabiatischen Reinigungsmethoden des 19. Jh. zurückzuführen sein. Leider ließen sich nicht alle im Inventar angeführten Stücke wieder auffinden. So fehlen ein Herkules, ein Adler und eine Löwin (altes Inv. U.135; U. 138; U.139). Die Hoffnung, daß sie sich noch auffinden könnten, hat bisher getrogen. Vom Thema her her könnte es sich auch bei ihnen durchaus um Wagenappliken gehandelt haben. Nachprüfbar ist das im Moment nicht. Ob der angegebene Fundort Herkulaneum allerdings stimmt, kann man wohl überhaupt nicht mehr überprüfen. Der Jagdhund hat seine nächste Parallele in Rom, was einer Herkunft aus Kampanien nicht widerspricht. Der Stil des Adlerkopfs mit Minervabüste scheint eher für ein späteres Entstehungsdatum zu sprechen.

1. Bacchus (Taf. 35,1-2; 36,1-2). Inv. U.134 = 1285. Basis: L 19,5 cm; B 5,4 cm; H mit Basis 15,1 cm; Zapfen-L 3,5 cm. Schwarze bis dunkelbraune Patina. Abgebrochen sind die linke Hand mit dem Mittelteil des Thyrsosstabes und vorstehende Spitzen des Kranzes im Haar. Die Formen sind sehr glatt und ganz verwaschen, was wohl auf grobe Restaurierung der verkrustet aufgefundenen Figur deutet. Die gebogene Basisplatte mit zwei runden Löchern und zwei Zapfen mit Eisenkern ist heute auf einen neuzeitlichen profilierten Holzsockel montiert. Ein drittes Loch hinter dem linken Fuß ist offenbar hinten zum Rand hin ausgebrochen.

Dargestellt ist Bacchus, der sich wie ins Knie gebrochen auf einen Baumstumpf oder Felsklotz unter dem rechten Bein und eine schmale Hilfstütze unter dem rechten Unterarm stützt. Der Gott ist nackt bis auf ein um den Körper gelegtes kleines Tierfell, eher von einem Reh als von einem Panther. Im Haar trägt er einen Kranz von großen Blättern und beiderseits Trauben. Die um die Stirn gelegte Binde fällt über die Schultern seitlich herab. In der rechten Hand streckt Bacchus eine Traube vor, mit der linken hielt er den Thyrsosstab, der mit kleinen Verbindungsstegen oben am Kopf und unten am Unterschenkel ansitzt. Die Körperformen sind gestreckt und schlank - ein Eindruck, der allerdings durch die Restaurierung verstärkt sein mag. Seitlich hat die Figur ohnehin wenig Volumen. Auf der Rückseite ist sie hohl und offen und auch am Hinterkopf nicht weiter ausgearbeitet. Offensichtlich war sie also so montiert, daß die Rückseite dem Betrachter gar nicht sichtbar war. Kaltarbeit, Ritzlinien und andere feinere Detailformen sind nicht mehr erkennbar. Es läßt sich aber erahnen, daß die Körperoberfläche in sich leicht bewegt modelliert und durchaus qualitätvoller war als jetzt deutlich ist.

Die vorn leicht gerundete Form der Basisplatte zeigt, daß es sich hier um eine Aufsatzfigur eines römischen Reisewagens handelt, vgl. etwa Chr.W. Röring, Untersuchungen zu römischen Reisewagen (1983) 5-7. Obwohl der figürliche Schmuck römischer Reisewagen gewöhnliche eine starke dionysische Komponente aufweist und dabei auch Bacchus selbst oft dargestellt ist (vgl. dazu I. Manfrini, Chars bacchiques? Problème d'interprétation, in: Actes du IVe Colloque International sur les bronzes antiques 1976 (1977) 117-120), liegt bisher keine Parallele zu diesem Stück vor. Bacchus ist hier in dem üblichen Schema dargestellt, in dem er auch sonst in der römischen Plastik, insbesondere in den Kleinbronzen auftaucht, vgl. I. Manfrini-Aragno, Bacchus dans les bronzes hellénistiques et romains (1987) Abb. 139. Auf der Seite liegend ist er unter den Kleinbronzen allerdings sehr selten und auf einer Wagenbeschlagplatte dieser Form kommt er so gar nicht vor. Die recht unglücklich wie im Herabsinken begriffene Haltung findet man sonst überhaupt nicht; sie wirkt ungekonnt und mißraten. Eine einfache Erklärung könnte sie dagegen be-

kommen, wenn das Stück auf starke Unteransicht über einer vorspringenden Kante berechnet wäre, wenn dadurch also überhaupt erst bewirkt werden sollte, daß man die Figur über dem Vorsprung vollständig erfassen konnte. Vielleicht war sie also nicht in Augenhöhe, sondern oben am Dachrand des Reisewagens angebracht.

2. Jagdhund (Taf. 35,5-7; 36,3-4). Inv. U.136 = 1287. L 12,5 cm; H 8,2 cm; Basis: L 10,5 cm; cm. Braunschwarze Patina. Es fehlt ein kleines Stück links am Unterkiefer einschließlich der linken Eckzähne und die linke Vorderpfote mit einem Stück des stützenden Zweiges. Auf der Unterseite der Bodenplatte sitzt der abgeschliffene Rest einer runden Tülle (Rest mit erhaltener Tülle identisch?). Auf neuzeitlichem vergoldeten, an der Hauptseite mit Bronzeappliken von Girlanden und Zweigen geschmückten profilierten Holzsockel montiert. Separat erhalten ist die oben abgesägte Tülle mit zwei seitlichen Ringen (Taf. 35,7). Inv. U.137 = 1288. H 5,3 cm; Dm. 2,9 bis 3,7 cm; B. 10,1 cm. Grünschwärzliche Patina, goldgelbene Metallfarbe.

Ein schlanker Jagdhund mit geöffnetem Maul ist im weiten Sprung dargestellt. Seine Vorderpartie hält ein Stamm mit kurzen Seitenzweigen in der Luft, ein weiterer Ast sichert die Schwanzspitze. Augen, Nasenlöcher und Ohren sind nur mit feiner Ritzung nachgearbeitet, an Pfoten und Schwanzhaaren sind die Kerben etwas kräftiger eingetieft. Ansonsten ist die Modellierung des hageren glatten Tierkörpers mit deutlich herausgearbeiteten Rippen sehr prononciert und von hoher Qualität. Die Bewegungen des Jagdhundes im Sprung, der Blick, das leicht geöffnete Maul, die Haltung von Kopf und Ohren, werden dem Betrachter sehr gut vermittelt. Ganz leicht wendet sich der Hund zu seiner rechten Seite, die auch daran als Hauptansichtsseite zu erkennen ist, daß die Rippen hier kräftiger herausgearbeitet sind.

Es handelt sich um eine Aufsatzfigur, die zum Schmuck eines römischen Reisewagens gehörte. Vgl. besonders einen Hund derselben Rasse, ehemals in Rom, mit gleichartigen Baumstamm- und Aststützen vorn und hinten an der Platte, s. Reinach, RS II 729,2 (nach Caylus III 64,3); weiter Reinach II 764,5 (Louvre o. Nr.) etwas anders, aber auf einer entsprechenden Platte, unter der eine kurze Röhre mit zwei Ösen am unteren Ende sitzt, wie sie hier (Taf. 35,7), wenn auch abgesägt, noch erhalten ist. Vgl. entfernter auch Reinach, RS II 825,5 (aus Röthenberg, in Stuttgart)

3. Adlerkopf-Beschlag mit Minervabüste (Taf. 36,6-10). Inv. 1293. H 12,5 cm; B 9,4 cm; H der Büste ohne den Schaft etwa 5,5 cm. Olivgrüne Patina.

Der Adlerkopf mit grob gekerbten Augen, geschlossenem Schnabel und ganz schwach am Hals eingeritztem Gefieder wächst aus einem Riefelkranz hervor. Dieser sitzt auf drei plastischen Ringen mit Ritzmusterverzierung, an denen auf der anderen Seite eine rechteckige Tülle mit zwei kräftigen Profilstreifen ansitzt. Die Tülle ist mit gepunzten Kreisen, die in den tieferliegenden Streifen zum Teil in Felder mit Rauten eingeordnet sind, verziert. Im rechten Winkel dazu sitzt im Rücken des Adlerkopfes an den runden Ringen eine Minervabüste mit Helm und kräftig umrandeter Ägis an, die in Gesicht und Haar mit groben Kerben gestaltet ist. Sie wird von einem schmalen, gratigen Steg, der vom Adlerkopf herunterläuft und in einem runden Knopf endet, gestützt.

Es handelt sich hier nicht um einen Riemenhalter zur Wagenaufhängung, auch wenn diese oft in gleicher Weise in einem Adlerkopf enden. Der Haken für den Riemen müßte dafür geschlossener und zudem in der Regel vor dem Adlerkopf, nicht auf seiner Rückseite sitzen. Vgl. ein ähnliches Stück mit kräftigerer Modellierung aus Amiens, J. Heurgon, Gallia 9, 1951, 76 f. Abb. 9-10 (mit Silberinkrustation), gedeutet als Hufmessergriff.

4. Ringösenaufsatz (Taf. 35,8). Inv. 1294. H 7,1 cm; B 4,0 cm. Grüne Patina, braune Metallfarbe.

5. Miniaturkanne (Taf. 35,9). Inv. 1291. H 4,9 cm; Dm 2,6 cm. Dunkelgrüne Patina.

Scheint nach der Inventarnummer zum selben Komplex zu gehören.

Die winzige Kanne steht auf einem Wulstring, verbreitert sich von da bis zu ihrer größten Ausdehnung direkt unter der Schulter, von der sich der Hals mit scharfem Knick absetzt. Der leicht vorkragende Mündungsrand ist annähernd dreieckig, der bandförmige Henkel überragt ihn ein wenig.

6. Herkules. Inv. U.135 = 1286. Nicht gefunden.

7. Adler Inv. U.138 = 1289. Nicht gefunden.

8. Löwin Inv. U.139 = 1290. Nicht gefunden.

Weitere figürliche Bronzen:

9. Amor-Beschlag (Taf. 35,5). Inv. U 1078. - Gefunden 1935, zusammen mit einer Münze Neros, in Wüsten, Gem. Bad Salzuflen, Kr. Lippe, in einer frühkaiserzeitlichen Siedlung auf dem Hühnerbrinck. - H. 7,8 cm; B. 6,7 cm; D. 1,0 cm; Stift auf der Rückseite: L. 4,9 cm; H. am Ansatz 1,5 cm. B. 0,6 cm. Dunkle, graugrüne Patina. Reste von Silberbelag erhalten in Kniekehlen, auf linkem Knie, auf linker Hand, auf linker Hüfte. Bis auf die abgebrochene Flügelspitze oben rechts vollständig. Korrosion auf der Oberfläche, besonders in der Mitte des Körpers.

Die Applik gibt in flachem Relief die Figur eines nach links schreitenden Amors mit einem über die Schulter gelegten Stab in der Rechten und einem Lichthäuschen in der Linken wieder. Über die Oberarme gelegt trägt er einen schmalen, zu den Seiten wegflatternden Mantel. Die Flügel stehen waagrecht ab, der Kopf ist rückwärts gewendet, so daß die Figur eine Drehung von fast 180 Grad vollzieht. Der nackte Körper des Amor hat puttohafte Proportionen, in den scheibenförmigen Kopf sind die Details von Haaren, Ohren und Augen eingetieft. Ähnlich sind auch Flügel, Mantel, Finger und sogar Körper mit breit eingetieften Kerben modelliert. Haarlocken und Gefieder sind außerdem noch durch weitere kurze Kerben charakterisiert. Diese Kerbtechnik und die gedrunghenen Proportionen bilden einen interessanten Kontrast zu der sonst gefälligen Modellierung und der gelungenen Komposition der Applik-Figur.

Publ.: L. Nebelsieck, Lipp. Mitt. 16, 1938, 156 Abb. 11; K. Wilhelmi, Beiträge zur einheimischen Kultur der jüngeren vorrömischen Eisen- und der älteren römischen Kaiserzeit zwischen Niederrhein und Mittelweser. BAW 11 (1967) 131 Nr. 60; E. Kittel, Heimatchronik des Kreises Lippe. 2. Aufl. (1968) 20 Abb. S. 19; F. Hohenschwert, Germanen am Rande der antiken Welt. Lipp. Landesmus. Detmold (1975) Abb. S. 15 und Umschlag; R. Stupperich, Römische Funde in Westfalen und Nordwest-Niedersachsen. Boreas Beih. 1 (1980). 1980, 95 Nr. 246; ders., Antiken in westfälischen Museen. Boreas Beih. 3 (1984) Abb. S. 28; J.S. Kühlborn, in: Der Kreis Lippe I. Führer arch. Denkm. Deutschland 10 (1985) 127 Abb. 53; H.-G. Horn (Hrsg.), Die Römer in Nordrhein-Westfalen (1987) 394 Abb. 333. - Vgl. B. Korzus, Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland VI 6: Detmold (1973) 62 Nr. 6085; H. Schoppa in: H. Beck (Hrsg.), Spätkaiserzeitliche Funde in Westfalen. BAW 12 (1970) 31, meinte mit dem unveröffentlichten Möbelbeschlag aus Westfalen offenbar dieses Stück.

Amor mit der Lampe in der Hand blickt sich offensichtlich zu einem zögernden Liebhaber um, dem er den Weg durch die Dunkelheit der Stadt zu seiner Geliebten zeigt. Das Motiv erinnert an das Paraklausithyron der antiken lyrischen Dichtung. Zum Motiv des Eros mit der Laterne vgl. die Gemmen bei S. Loeschcke, Ausgrabungen bei Haltern. Die keramischen Funde. MittAltKommWestf 5, 1909, Abb. 14 und Taf. 29, 6-10. Als Thema römischer Kleinbronzen kommt das Motiv allerdings selten vor, obwohl Amorfiguren an sich relativ häufig sind. Der Typus der Bronze von Wüsten scheint sonst nicht belegt zu sein. Am nächsten kommt dem Stück von Wüsten wohl noch die kleine Applik eines sich umwendenden Amors mit undeutlichem Objekt auf der Schulter aus der Sammlung Kestner, s. H. Menzel, Römische Bronzen. Bildkat. Kestner-Museum Hannover 6. (1964) 15 Nr. 14. Ähnliche Appliken mit einem im Lauf sich umkehrenden Amor sind in zwei Limeskastteilen gefunden worden, s. ORL B 2a (Niederberg), 7 Nr. 4 Taf. 7,3; ORL B 68a (Mummingen), 20 Nr. 2 Taf. 5,59; vgl. die ähnliche Figur M. Comstock - C.C. Vermeule, Greek, Etruscan and Roman Bronzes in the Museum of Fine Arts Boston (1971) 95 Nr. 101; Amor dreht sich auch sonst gelegentlich so um, vgl. M. Bieber, Die antiken Skulpturen und Bronzen des königlichen Museums Fridericianum in Cassel (1915) Nr. 152 Taf. 40; ORL B 59 (Canstatt), 25 Nr. 2 Taf. 8,4 (getriebenes Blech). Im Stil entfernte Ähnlichkeit zeigt etwa die Applik mit einem Jungen im Mantel mit Stock und Hund, der eine ähnlich starke Körperwendung vollzieht, s. A. de Ridder, Les bronzes antiques du Louvre (1913-15) Nr. 556 Taf. 41; J. Pope-Hennessy, Renaissance Bronzes from the Samuel H. Kress Collection (1965) Nr. 460 Abb. 469.

Die ähnliche schuppenartige Haarwiedergabe bei einer kleinen Figur in Rouen, E. Espérandieu - H. Rolland, *Bronzes antiques de la Seine-Maritime*. Gallia Suppl. 13 (1959) 51 Nr. 91 Taf. 33 kann angesichts der Primitivität der Körpergestaltung nichts besagen. Vgl. auch ein Erosenpaar L.B. Popovic, *Anticka bronza u Jugoslaviji* (1968) Nr. 173. Schließlich weist auch die kleine Gefäßfigur eines hockenden Jungen mit Laterne aus der Sammlung Kestner, Menzel, Hannover a.O. Nr. 65 Taf. 26, trotz der unterschiedlichen Form und Funktion doch in einzelnen Motiven, etwa Haar, Augen, Laterne und Mantelfalten, Beziehungen auf. Eine Datierung ist schwierig, die unterschiedlichen Stilzüge deuten darauf hin, daß eine glatte ältere Vorlage noch einmal überarbeitet worden ist. Für den von Kühlborn a.O. 127 erwogenen Bezug auf die Zeit der augusteischen Besetzung gibt es keinerlei Hinweise, eine Zugehörigkeit zur kaiserzeitlichen Siedlung am Ort als Importstück vielleicht schon des 2. oder 3. Jh. n. Chr. ist jedenfalls erheblich wahrscheinlicher. Laternen dieses Typus sind in den Vesuvstädten in größerer Anzahl gefunden worden, vgl. S. Loeschcke, *BJb* 118, 1909, 385 ff. mit Abb. 7-9 und Taf. 30-32; frühkaiserzeitliche Stücke etwa aus Catalca s. vgl. auch die verschiedenen Darstellungen von Figuren mit Laternen ebd. Abb. 4 und 11 ff. und Taf. 29. Vergleichbare im Querschnitt vierkantige Stifte tragen auch andere Appliken auf der Rückseite, doch sind diese meistens nicht mit abgebildet, vgl. etwa zwei kindliche Dionysos-Büsten Köln, RGM InvNr. 1163 und 41.156.

10. Kanne (Taf. 35,3-4.10-11). Inv. U.181. H 28,0 cm (ohne Griff 25,5 cm). Braune Patina. Attache etwas abgegriffen.

Die Kanne ist aus einem Stück herausgedreht. Über einem leicht gewölbten Körper mit standingartigem Rundprofil unten zieht sich die Schulter plötzlich kräftig ein. Darüber steigt dann konkav ein relativ enger Hals auf, der sich oben zur Mündung schnell auf den gleichen Durchmesser wie unten weitet. In die engste Stelle und den senkrechten Mündungsrand sind einige Rillen eingetieft. Der massive Griff ist auf der Außenseite reliefverziert. Von einem schräggeriefelten Querband oben fällt ein lappiges langes Blatt herab, während zum Mündungsrand ein Blätterkelch aufsteigt, dessen Mittelblatt als Daumenaufleger kräftig hochragt. Unter den Blättern, die auch Voluten und Durchbrüche bilden, kommen seitlich zwei langgestreckte Vogelköpfe mit gepunktetem Gefieder hervor, die die Kannenmündung im Halbkreis umfassen. Details der Blätter und Vogelköpfe sind nur geritzt. Unten ist die Attache an der Schulter als kräftige Gorgonemaske auf einem Blatt mit kleinen Voluten oben und seitlichen Spitzen unten gebildet. Über den Schläfen sitzen zwei Flügel, darunter züngeln von den Seiten zwei Schlangen hervor auf die Stirn. Die Haare dazwischen steigen kräftig auf; darunter laufen sie in mehreren einfachen Locken zu den Seiten. Kräftige Kerben in Kaltarbeit unterstreichen die Modellierung von Augen, Nase und Mund; Haar und Blatt darunter sind dagegen mit parallelen Ritzlinien vereinfacht; die Schlangenhaut ist durch Rautenritzung wiedergegeben.

Das Gorgoneion ist eines der beliebtesten Motive für die unteren Attachen von Kannengriffen gerade dieser Form. Im 1. Jh. n. Chr. ist sie sehr verbreitet, wie zahlreiche Exemplare aus den Grabungen in den Vesuvstädten zeigen, bei denen auch das Gorgoneion häufig belegt ist, vgl. bes. S. Tassinari, *CronPomp* 1, 1975, 160 ff. Allerdings ist der Umriß bei den Kannen der frühen Kaiserzeit meist noch sehr geschlossen; der Blattschmuck, der zudem oft mit sakralen Emblemen u.ä. belegt ist, reicht in der Regel mit drei sich plastisch leicht abhebenden Spitzen bis über die Maske. Sowohl die Kannenform mit dem engen, an der Schulter stark abgesetzten Hals als auch der Gorgoneions-Griff und seine Ausarbeitung zeigen deutlich, daß die Kanne erheblich später anzusetzen ist als die Exemplare aus den Vesuvstädten. Vgl. A. Radnóti, *Die römischen Bronzegefäße von Pannonien* (1938) 169 Taf. 40,2 (aus Siscia); Taf. 41,3 (aus Aquincum); 166 Taf. 42,2 (aus der Umgebung von Pécs).



1-2	3-4
5-6	7-8
9	10-11

Römische Bronzen. Detmold

Römische Bronzen. Detmold



Römische Bronzen. Detmold

1-2 | 3-4 | 5
6-10